

Irmgard Bernrieder

Kraffelder des Sternenstaubs

Ausstellung Tom Fecht TiefenZeit im Museum DKM Duisburg
4. Mai 2017 - 8. April 2018

Fin de la terre – am Ende der Welt, wo der dunkel blinkende Kosmos direkt auf den schwarzen Schaum der atlantischen Tiefsee herabstürzt, hat Tom Fecht seinen Ort gefunden. Ganz im Geiste von Jean Pauls Weltflüchtling Giannozzo, der *wie ein Paradiesvogel* mit Wettern und Wolken sich bewegt, ankert der Künstler Fecht in der Luft planetarischer und meteorologischer Naturphänomene.

Seit 2008 widmet er sich der Nachtfotografie in ihren technologisch avanciertesten Formen und filtert aus der geduldigen Langzeit- Beobachtung von Lichterscheinungen wie Sonnenfinsternissen und Mondphasen, Sternen- und Meeresbewegungen einzigartig poetische Essenz. Vor den wandfüllenden Tafeln seiner Werkserien *Eclipse*, *Electric Cinema* und *Gravity Fields* mutiert der Betrachter zum herzklopfenden, staunenden Etwas.

Seine Kompositionen aus Zeit und Licht fordern auch zu Vergleichen mit bedeutenden Positionen der Kunstgeschichte heraus. Mit Hieronymus Bosch etwa, der auf seinem dreiflügeligen Altarbild *Der Garten der Lüste* dem mittelalterlichen Betrachter dessen Zukunft im himmlischen Garten Eden oder in der Hölle vor Augen stellt. Indem Bosch das Universum als gläserne Kugel erfindet – über dem Erdenrund wölbt der Kosmos sich, unter der Scheibe nur Dunkelheit – maßt sich der alchemistisch geprägte Maler den Blick des Schöpfers an, der nach christlichem Verständnis Licht von Finsternis trennt, um aus diesem Kosmos Land und Meer zu schöpfen.

Auch im Jahr 2017 steht ein Künstler vor jenem großen Geheimnis menschlicher Existenz und möchte es in seinen Bildern fassen. Die Verneigung vor der erhabenen Natur, die Caspar David Friedrich so unvergleichlich gestaltete, der romantische Blick auf Naturgewalten und -Schönheit nimmt noch den Menschen als *Fleisch, das zurück zu den Sternen strebt* ins Bild, während Tom Fecht uns Bilder von der Zukunft dieser Erde einfängt, in der das Werden und Vergehen der Materie den Takt angeben wird, ohne eine menschliche Spur. Die Auseinandersetzung mit Licht- und Naturphänomenen prägt auch das Werk von William Turner und Alfred Sisley, doch im Unterschied zu Tom Fecht entzückt sich deren Kunst noch in Bewunderung einer Natur, die sie in christlicher Tradition Gott zuschrieben.

Tom Fecht ist kein Photograph, er zählt zu den Alchemisten. Sucht er doch einerseits, den magischen, einzig gültigen Augenblick eines Blitzeinschlags aufzunehmen, und geht dafür auch auf Reisen nach Irland etwa oder Süditalien. Andererseits fängt er mit seinen ausgefeilten optischen Apparaten evolutionäre Prozesse ein, die Menschenzeit bei weitem überschreiten. Er nimmt die Herausforderung an, die übermächtige Fragilität menschlichen Daseins zu verdeutlichen, indem er dem großen Ganzen Gestalt zu geben trachtet. Er weiß um sein Scheitern, das er mit anderen großen Geistern teilt, unter denen etwa Ludwig Hohl wissen will: „Hat je einer zuerst das Ganze gesehen, und dann erst das Einzelne? Ich meine

von einem Ganzen, das wirklich etwas ist?“ Fecht scheitert grandios, seine anrührenden Licht-Gemälde legen Zeugnis einer sterngreifenden Leidenschaft ab. Sei es das Restlicht einer Sonnenfinsternis auf den Wellenspitzen des Meeres in der Serie *Eclipse* oder in dem Konvolut *Electric Cinema* die Landschaft als Kulisse für den Auftritt von ungeheuer schönen Blitzen, Sekundenskulpturen aus Elektrizität. Und wie entrückt aus einer anderen Dimension spiegelt der Mond das Licht der abwesenden Sonne. Nicht mehr, nicht weniger.

Der Wechsel von Ebbe und Flut, die unaufhörliche Bewegung des An- und Abschwellens der Wassermassen und der kleinsten Wellen erscheinen als chaotisches Lichtergewimmel auf den Großphotographien des Diptychons *Gravitational Pull*. Vor diesen Fecht-Werken sind die „Vorbilder“ aus dem Labor von Otto Steinert und seines Schülers Detlev Orlopp nicht auszublenden. Die verdichteten Wasseroberflächen Orlopss ähneln auf bestürzende Weise seinen Felsbildern, und hier berührt sich dieses historische photographische Werk mit den zeitgenössischen Arbeiten von Tom Fecht: Elegien auf den Menschen als Sternenstaub.

Hiroshi Sugimoto richtet in seiner Meeres-Photographie das Augenmerk ganz auf die Horizontlinie, die Himmel und Wasser trennt oder verbindet oder zur Öffnung werden könnte in die Zonen des großen Geheimnisses dahinter. Tom Fechts Standpunkt inmitten der Wassermassen legt nahe, dass er sich selbst als Teil der umgebenden Natur begreift.